



Ev.-luth.  
Kirchengemeinde  
St. Georg-Borgfelde



Gemeindepastor Gunter Marwege

St. Georgs Kirchhof 19  
20099 Hamburg

Telefon: (040) 24 56 55  
E-Mail: marwege@stgeorg-borgfelde.de  
www.stgeorg-borgfelde.de

Sonntag, 19. November, Lukas 16,1-8

Liebe Gemeinde,

wir sind **fast am Ende des Kirchenjahres** angekommen. Da erinnern unsere Bibeltexte im Gottesdienst verstärkt an das Ende aller Zeit. So haben wir als Evangelium das große **Gleichnis vom Weltgericht** gehört mit der Ansage Jesu Christi: Was ihr dem geringsten dieser meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Aber es geht nicht nur um ein Ende, es geht vor allem auch um **Neuanfang**. In der Epistellesung aus dem Römerbrief sprach Paulus vom Seufzen der **noch unerlösten Schöpfung**, die wie die Christen selbst darauf hofft, dass sie aus der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit wird und so zu der Freiheit gelangt, die Gottes Kinder in der Herrlichkeit erwartet.

Wunderbare Formulierungen. Ohne dass ich mir konkret vorstellen könnte, wie das sein wird, werden **Bilder in mir angerührt** von einem Leben ohne Sorgen und Schmerz, in liebender Gemeinschaft mit den anderen Menschen und allen Lebewesen auf Erden.

Der **Predigttext für heute** scheint erstmal gar nicht in diesen Zusammenhang zu passen. In einem Gleichnis führt Jesus einen **Kriminellen** vor – und **lobt** sein Verhalten! Kann doch wohl nicht wahr sein! Was das mit unserer Zukunft zu tun hat, dieser Frage möchte ich dann einmal nachgehen.

Hier ist erstmal der Text aus dem Lukasevangelium (Kap. 16, 1-8):

*Jesus sprach zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz.*

*2 Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.*

*3 Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich.*

*4 Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.*

*5 Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?*

*6 Der sprach: Hundert Fässchen Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig.*

*7 Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.*

8 -- Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

„... Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter“ – es ist immer wieder gerätselt worden, ob mit „der Herr“ tatsächlich der Herr **des Verwalters**, also sein Chef, der reiche Mann, gemeint sei. Aber erstens hoffen wir mal, dass **der** den Betrug nie erfahren haben möge, und zweitens: Diese „Klugheit“ des Verwalters hat ihm als Eigentümer ja eindeutig geschadet. Warum sollte er den Verwalter dafür loben? Nein, viel wahrscheinlicher ist, dass das Gleichnis sofort nach den beiden heimlich korrigierten Schuldscheinen schon zu Ende ist. „Der Herr“ ist dann niemand anders als **wieder Jesus selbst**, der nun das Gleichnis kommentiert: Ganz schön schlau, dieser Bursche, dieser Schummelverwalter!

Aber wenn es Jesus ist (der sehr häufig im Evangelium „der Herr“ genannt wird) **wenn es Jesus ist**, der diese Geschichte erzählt und mit seinem lobenden Kommentar als leuchtendes Beispiel hinstellt – dann lobt Jesus hier ja einen Betrüger, einen Kriminellen! Nicht nur, dass der eh schon als Verwalter geschummelt hatte; jetzt, wo es ihm an den Kragen geht, geht er erst recht ans Eingemachte – seines Chefs, wohlgermerkt!

Dies ist zweifellos eine der **anstößigsten Geschichten** im Neuen Testament. Am liebsten weicht man ihr aus. Darf man denn so mit anvertrautem Vermögen umgehen? Natürlich nicht, und das wusste Jesus auch. Er will seine Freunde aber **nicht zum Diebstahl verleiten**,

sondern er wählt extra so eine Skandalgeschichte, um uns aufzuschrecken. Denn es geht nicht um Geld, **es geht um Alles!** Vergessen wir mal, dass dieser Verwalter ein Hallodri war und schon allerhand auf dem Kerbholz hatte. Er ist aufgefliegen und ist einbestellt zum Chef, wo er Rechenschaft ablegen soll. Und er weiß sofort: Jetzt ist es aus, jetzt werde ich gefeuert. Darum geht's: Alles, was bisher sein Leben ausgemacht hatte, wird er verlieren. Und nun? **Was soll ich tun?** Das ist die verzweifelte Frage, die **Grundfrage** der Menschheit in der Situation der Entscheidung.

Schon scheint alles zu spät. Aber die geringe Zeit zwischen der Aufforderung des Herrn und der Rechenschaftsablage – **diese kurze Zeitspanne**, die nutzt er, und das rettet ihn.

Worin besteht seine Klugheit? Helmut Gollwitzer, einer der großen Nachkriegstheologen, hat in den fünfziger Jahren aufgezählt, worauf es ankommt:

1. Er macht sich keine Illusion über die Größe der Gefahr und verlässt sich nicht auf ein gnädiges Entgegenkommen seines Chefs
2. Er erfasst, dass er sofort etwas machen muss und jetzt keine Zeit mehr zu verlieren hat.
3. Er prüft nüchtern alle sich bietenden Möglichkeiten (Graben, Betteln usw.); auf irgendeine Sackgasse lässt er sich nicht ein und ruht nicht, bis er einen tatsächlich gangbaren Ausweg findet.
4. Maßstab, ob sein Plan tauglich sein wird, ist für ihn die ausreichende Sicherung seiner Existenz in Zukunft. Er lässt sich durch seinen

gegenwärtigen Besitz nicht blenden. Was in **Zukunft** sein wird, darauf kommt es für ihn an.

5. Er hat eine genaue Vorstellung, was er erreichen will, nämlich trotz der Entlassung auch in Zukunft sein gutes Leben weiterführen können. Daraus ergibt sich sein Plan.
6. Er ist erfinderisch. Er wirft nicht die Flinte ins Korn. Er entwickelt Phantasie, man könnte sogar sagen: Kriminelle Energie.

Er nutzt also seine Stellung noch ein letztes Mal aus und tut verschiedenen Lieferanten seines Chefs einen Riesengefallen, indem er ihre Schulden praktisch auf die Hälfte reduziert. Dann, so rechnet er sich aus, werden sie ihn **dankbar als Gast aufnehmen**, wenn er alles verloren hat.

Was Jesus an der Geschichte wichtig ist, sagt der 8. Vers: *Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.* ... weil er sich schlau verhalten hat – Jesus lobt nicht die Korruption, den Skandal, sondern **die Intelligenz und wache Schnelligkeit**, mit der dieser Kerl seine Zukunft gesichert hat. Jesus wird **absichtlich** dieses besonders anstößige Gleichnis gewählt haben. Wenn schon die größten Gauner und Kapitalisten so viel Klugheit an den Tag legen können, dann müssten wir als Christen erst recht so schlau sein!

Aber worum geht es nun eigentlich? **Was ist denn die Krise**, in der wir so wach und klug und schnell handeln sollen?

Man kann das auf verschiedenen Feldern durchspielen.

Eine Möglichkeit der Auslegung ist, so heranzugehen, dass wir sagen: Wir sind eigentlich **alle so etwas wie Verwalter**. Alles was wir haben, gehört uns nicht wirklich, sondern ist uns nur **anvertraut** auf Zeit.

Mitnehmen können wir nach unserem Leben nichts. Wenn es dann so sein sollte, dass wir uns eines Tages vor Gottes Thron verantworten müssen, dann zählt nur eins: *Was ihr einem dieser geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan* – das sagt der Auferstandene als Weltenrichter den Menschen, die alle mit leeren Händen vor ihm stehen.

**Ganz passt das nicht** zu unserer Betrugsgeschichte. Deswegen hat jemand im Evangelium noch den Satz angefügt: *Schafft euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, ihr aufgenommen werdet in die ewigen Hütten (Vers 9).*

**Also soll man das Geld**, wenn es schon mal da ist, so hilfreich wie möglich einsetzen? Ich musste an den Gründer von Apple denken, Steve Jobs, der sein Riesenvermögen in eine Stiftung gegeben hatte und nur noch einen Bruchteil für sich behielt.

Kein anderes Land zählt mehr Philanthropen, Wohltäter, als die USA. Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten gehört diese Haltung zum guten Ton. Bill Gates und Warren Buffett gehören zu den berühmtesten lebenden Wohltätern. Zusammen haben sie die Organisation **Giving Pledge** gegründet, welche die reichsten Familien einlädt, zumindest die Hälfte ihres Vermögens für wohltätige Zwecke zu spenden. Fast 60 Milliardäre haben dieses Versprechen inzwischen unterschrieben. Selbst

der 27-jährige Facebook-Gründer Mark Zuckerberg gehört inzwischen zu dieser Prominentenliste.

Ich würde aber fragen: **Ist es genug, eine Stiftung zu gründen**, wie Steve Jobs oder sein Nachfolger Tim Cook, und damit das Geld zwar formal wegzugeben, auch sich Freunde und Anerkennung zu schaffen, aber dennoch über den Stiftungsvorstand **die Kontrolle** und Macht über das Geld zu behalten? Es gehört einem dann zwar nicht mehr, aber **man bestimmt ja trotzdem** weitgehend, wo es eingesetzt und was damit gemacht werden soll.

Und völlig außen vor ist dabei die Frage, **wie dies Kapital** eigentlich zusammengekommen ist. Wer wurde dafür ausgebeutet? Welches Wohlstandsgefälle war die Voraussetzung dafür, dass irgendwo in der Welt Menschen zu Billiglöhnen die Geräte zusammengebaut haben, mit denen die großen Konzerne und Milliardäre ihr Geld gemacht haben? **Zurück zum Gleichnis** von Jesus. Es kann ihm doch nicht darum gehen, den betrügerischen Verwalter als Vorbild dafür hinzustellen, dass wir mit unserm Geld die Voraussetzung dafür schaffen, dass wir „in die ewigen Hütten aufgenommen werden“, sprich: in den Himmel kommen. Das wäre ein ziemlicher **Egoistenhimmel!** ... und riecht auch ein bisschen nach Ablasshandel ...

**Schafft euch Freunde ...**, das klingt dennoch in mir nach. Aber wo und wofür, das muss ich noch besser herausfinden.

In allem, was Jesus gepredigt hat, ging es ihm doch um das **Reich Gottes**. Und in der Tradition aller Propheten des Alten Testaments ist

damit eine Welt gemeint, in der Ungerechtigkeit und alles daraus entstehende Unrecht und Leid abgeschafft sind – eine **gerechte Menschengemeinschaft in dieser Welt**, ganz nach Gottes Willen. **Das ist der Vergleichspunkt** in dem Gleichnis: Eine **Zeit** geht zu Ende, und das womöglich ganz plötzlich – setze alles daran, für die **kommende Zeit** vorbereitet zu sein. Ja, **viele Generationen** von Christen haben geglaubt, damit sei das **Weltenende** gemeint. Aber bisher ist die Welt immer weiter gegangen. Ich glaube eher, es geht um so etwas wie eine **Zeitenwende**.

Jesus glaubte, nach einer Zeitenwende stehe gleich das Reich Gottes bevor, ja sei wohl praktisch schon angebrochen. Ich vermute, dass auch nach einer Zeitenwende **noch sehr viel „Menschenreich“** bevorsteht. Und dass gerade darin die Herausforderung und Aufgabe besteht. Lassen Sie mich dazu noch einen Gedanken versuchen. Ich glaube, die Zeitenwende, **die unsere Generation erlebt**, stellt uns vor riesige Aufgaben. Und wir haben nicht viel Zeit.

Wir erleben ein weltgeschichtlich nie dagewesenes **Bevölkerungswachstum**. Das hat etwas mit den Errungenschaften der industriellen und wissenschaftlichen Fortschritte zu tun. Zugleich hat die Industrialisierung eine **Klimaveränderung** hervorgerufen, die Erwärmung der Erdatmosphäre, deren Folgen wir ahnen und vielfach schon spüren, aber bisher wohl kaum absehen können. Wenn aber die Lebensbedingungen auf der Erde sich ändern, werden Menschen überall versuchen, von da **wegzukommen**, wo ihre Existenz bedroht ist und da

hin zu kommen, wo man leben kann. In anderen Worten: Was wir als **Einwanderung** erleben, ist Teil einer Migration, einer weltweiten **Völkerwanderungsbewegung**, die gerade erst angefangen hat. **Vor diesem Hintergrund** höre ich den Satz „Schafft euch Freunde ...“ so: Wir als bisherige Mehrheitskultur leben zunehmend in einer multikulturellen Gesellschaft. Auch Mauern und Zäune werden nicht viel daran ändern, dass immer mehr Menschen anderer Herkunft „bei uns“ Fuß fassen. Noch stehen die meisten von ihnen bei uns **am Rand der Gesellschaft**. Afrikanische Einwanderergemeinden versammeln sich zum Gottesdienst in leerstehenden Supermärkten oder Lagerhallen. Moscheegemeinden beten in Tiefgaragen oder irgendwie hergerichteten Hinterhofgewerbeflächen oder einer umgebauten Kegelbahn, wie die afrikanische Moschee der Barmherzigkeit, mit der wir viel Kontakt haben. **Jetzt** brauchen sie häufig **unsere Unterstützung und Anerkennung**. Als Besucher dort werden wir behandelt wie Staatsgäste. **Ein bis zwei Generationen weiter** werden wir ein anderes Bild sehen. Dann werden auch diese Menschen etwas geschaffen und aufgebaut haben. **Werden sie uns dann** als Freunde bei sich willkommen heißen? „Schafft euch Freunde“ – ... mit den Mitteln und Ressourcen, die wir **heute** haben, der Freundschaft und Unterstützung, die wir **heute** anbieten können, legen wir den Grundstein für eine friedliche Zukunft. Voraussetzung dafür ist, wie in dem Gleichnis von Jesus, dass wir jetzt die Zeichen der Zeit erkennen und uns nicht selber vortäuschen, unsere Lebensweise, unsere soziale Stellung, unsere Einkommen und unsere

Kirchen **würden immer so bleiben**. All das ist uns nur anvertraut. Wir haben das zu verwalten und es kann uns genommen werden. Jetzt ist die Zeit, **Grenzen zu überschreiten** und kreativ zu sein darin, sich Freunde zu schaffen!

Denn die Zeitenwende, an der wir stehen, ist **nicht nur das Ende von etwas**. Sie kann auch ein **Neuanfang** sein, der Anfang einer gerechteren **Weltgemeinschaft** in versöhnter Vielfalt. Und der Anfang eines achtsameren Umgangs mit der **Schöpfung**, die jetzt noch mit ängstlichem Seufzen auf ihre Rettung hofft, wie Paulus es damals im Römerbrief ausgedrückt hat.

Amen.